

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Christian Brinkmann, Eberhard Wiedemann

Arbeitsmarktrisiken im ostdeutschen
Transformationsprozeß: Ergebnisse des
Arbeitsmarkt-Monitors 1989 bis 1994

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunkt-heft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Arbeitsmarktrisiken im ostdeutschen Transformationsprozeß: Ergebnisse des Arbeitsmarkt-Monitors 1989 bis 1994

Christian Brinkmann und Eberhard Wiedemann*

Infratest Sozialforschung führte im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeit seit November 1990 insgesamt acht Arbeitsmarkt-Umfragen in den neuen Bundesländern und Ost-Berlin durch, die erste im November 1990 (mit Angaben auch zur beruflichen Situation vom November 1989), die letzte im November 1994.

Der Arbeitsmarkt-Monitor ist als repräsentative Längsschnittuntersuchung angelegt und ermöglicht es für den Zeitraum der ersten fünf Jahre nach der Wende in Ostdeutschland bestimmte Arbeitsmarktrisiken näher zu beleuchten. An dieser Stelle geht es vor allem um Aspekte, die unmittelbar im Zusammenhang mit der Erwerbsbeteiligung stehen (Verlust des Arbeitsplatzes, Wiedereingliederungschancen, unterwertige Beschäftigung, Langzeitarbeitslosigkeit, Abdrängung vom „offiziellen“ Arbeitsmarkt).

Das (nach personenbezogenen Merkmalen weniger selektive) Entlassungsrisiko im ostdeutschen Transformationsprozeß hing stark von sektoralen (und auch regionalen) Schwerpunkten der wirtschaftlichen Umstrukturierung ab. Bei der Wiedereingliederung schlagen zunehmend die vom Westen bekannten arbeitsmarktlichen Risikofaktoren durch.

Daß die Anpassungskrise im Osten zu Lasten von Frauen geht, liegt auf der Hand, obwohl auch dies in differenzierter Weise und nicht ausschließlich zu sehen ist. Betroffen sind vor allem ältere Frauen (aber auch ältere Männer), alleinerziehende Frauen, minderqualifizierte Frauen wie Männer, Facharbeiterinnen, Frauen in gewerblich-technischen Berufen. Die besseren Erwerbschancen der höherqualifizierten Erwerbspersonen wurden z.T. durch Aufnahme einer unterwertigen Tätigkeit „erkauft“, mit der Folge eines verstärkten Ausgliederungsdrucks „nach unten“.

Ältere Erwerbspersonen wurden in besonderer Weise von den „Turbulenzen“ der Wendezeit erfaßt. Die Alterskohorten, die von den Vorruhestandsregelungen Gebrauch machen konnten, wurden (von den Betroffenen in ambivalent gesehener, aber finanziell abgesicherter Weise) weit überwiegend vorzeitig aus dem Arbeitsmarkt ausgegliedert. Angesichts verschwindend geringer Wiedereingliederungschancen wachsen nachrückende Alterskohorten, die in der ersten Zeit des Transformationsprozesses nicht vorrangig vom Beschäftigungsproblem betroffen waren, im Falle des Arbeitsplatzverlustes zunehmend in die Langzeitarbeitslosigkeit hinein.

Gliederung

- 1 Einführung
 - 1.1 Risikolagen am Arbeitsmarkt
 - 1.2 Zum Arbeitsmarkt-Monitor
 - 1.3 Zur Gliederung
- 2 Umschichtungen der Erwerbstätigkeit, Verlust des Arbeitsplatzes und Wiedereingliederungschancen
 - 2.1 Strukturen und Strukturveränderungen
 - 2.2 Individuelle berufliche Veränderungen
- 3 Unterwertige Beschäftigung
- 4 Langzeitarbeitslosigkeit
- 5 Abdrängung vom „offiziellen“ Arbeitsmarkt – mit und ohne Auffangbecken
 - 5.1 Vorruhestand
 - 5.2 Weitere Formen der Unterauslastung des Erwerbspersonenpotentials
- 6 Zusammenfassung und Ausblick

1 Einführung

1.1 Risikolagen am Arbeitsmarkt

Chancen und Risiken sind am Arbeitsmarkt – wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen – ungleich verteilt. Hierzu tragen eine Reihe von individuellen Faktoren (Persönlich-

keitsmerkmale, Alter und Geschlecht, Behinderungen usw.) bei. Diese wirken jedoch nicht unabhängig von gesellschaftlichen Einflüssen.¹

Für Arbeitsmarktrisiken gibt es – auch unabhängig von der besonderen Transformationsproblematik – unterschiedliche, allerdings miteinander verknüpfte Ursachen: Verschiedene Formen von Arbeitsmarktungleichgewichten, produktivitätsrelevante personenbezogene Defizite, Präferenzen und Vorurteile usw. An dieser Stelle geht es primär um die Arbeitsmarktfolgen des mit der politischen Einigung und der Einführung der Marktwirtschaft in den neuen Bundesländern entstandenen Strukturbruchs und die daraus resultierenden Umschichtungen der Erwerbstätigkeit, um die damit verbundene lang anhaltende Unterbeschäftigung und Neuverteilung von Chancen und Risiken für bestimmte Personengruppen am Arbeitsmarkt.

Dabei sind unterschiedliche Arbeitsmarktrisiken (und -chancen) bzw. Dimensionen der Privilegierung und Unterprivilegierung zu unterscheiden: In den ersten Jahren nach der Wende stand das – in dieser Form in der alten DDR nicht existente – Risiko der offenen Arbeitslosigkeit im Vordergrund, es geht aber auch um andere Formen der Erwerbslosigkeit, Aufstiegschancen und Abstiegsrisiken, die Entwertung von Qualifikationen, Einkommenschancen, Arbeitsplatzsicherheit, Arbeitsbedingungen u.a.

Risiken verknüpfen sich häufig mit besonderen Lebenslagen und biographischen Gegebenheiten, wie z.B. der ersten und zweiten Schwelle beim Berufseintritt, einer familienbedingten Unterbrechung der Erwerbstätigkeit, sozialer – nicht unbedingt arbeitsmarktinduzierter – Randständigkeit u.a. Sie treffen Teilarbeitsmärkte (regional, sektoral, berufsspezifisch usw.) sehr unterschiedlich, wobei aber immer die „globale“ Arbeitsmarktsituation, die Verfassung des Arbeitsmarktes, von zentraler Bedeutung ist.

* Christian Brinkmann und Dr. Eberhard Wiedemann sind Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren. Der Arbeitsmarkt-Monitor wurde mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert.

¹ Vgl. die Einführung zu Brinkmann, Ch./ K. Schober, (Hrsg.) (1992): Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit im Zeichen des Strukturwandels. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 163. Nürnberg.

Konzentrieren sich bestimmte Risikoarten auf gesellschaftliche Gruppen, spricht man von Problemgruppen. Sie werden zu „Zielgruppen“ der Arbeitsmarktpolitik (oder anderer Politikbereiche), wenn die Problemlagen als vermeidbar und behebbar angesehen werden oder ihre Verteilung als ungerecht empfunden wird bzw. als gesellschaftspolitisch nicht tragbar.

Über Risikolagen und Problemgruppen auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt gibt es eine Vielzahl von Befunden und Untersuchungen.² Angesichts der fundamentalen Umwälzungen von Wirtschaft und Arbeitsmarkt in der ehemaligen DDR wurde schon sehr frühzeitig auf die hier zu erwartende Herausforderung von Problemkonstellationen hingewiesen, so z.B. in den ergänzenden Herausforderungen an die Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Deutschland des IAB zu seinem fünften Schwerpunktprogramm vom November 1990.³ Der Arbeitsmarkt-Monitor ermöglicht es nunmehr, für den gesamten Zeitraum der ersten fünf Jahre nach der Wende in Ostdeutschland bestimmte Arbeitsmarktrisiken (wenn auch sicherlich nicht alle und an dieser Stelle keinesfalls vollständig) näher zu beleuchten.

In diesem Überblick kann es allerdings nur um Deskription im Sinne einer differenzierten „Sozialberichterstattung“ gehen. Es würde den vorliegenden Rahmen sprengen, erkennbare personengruppenspezifische Risiken – sicherlich multivariat zu untersuchenden – Ursachenkomplexen unter Berücksichtigung traditioneller Theorieansätze, wie z.B. der Segmentierungstheorie, und der Besonderheiten der (theoretisch bislang nur unzureichend durchleuchteten) Systemtransformation in ihren verschiedenen Phasen zuzuordnen. Dies muß vertiefenden Analysen vorbehalten bleiben, für die sich der Arbeitsmarkt-Monitor neben anderen Datenquellen wie dem sozio-ökonomischen Panel in besonderer Weise anbietet.⁴

1.2 Zum Arbeitsmarkt-Monitor

Für die Arbeitsmarktbeobachtung und Arbeitsmarktpolitik in den neuen Bundesländern mußten auch in der Übergangsphase unverzichtbare Informationen zu den gesamtwirt-

schaftlichen Rahmendaten gewonnen werden. Deshalb haben das IAB und Infratest Sozialforschung kurz nach der Einigung Deutschlands den Arbeitsmarkt-Monitor ins Leben gerufen: eine repräsentative Längsschnittuntersuchung. Sie umfaßt 0,1% der Personen im erwerbsfähigen Alter; die erste Befragung wurde im November 1990 von Infratest durchgeführt. In der ersten Welle mit rd. 10 000 Befragten wurden auch retrospektiv berufsbiographische Daten für Mitte November 1989 erhoben. Nach anfänglichen Erhebungen im Vier-Monats-Abstand, dann halbjährlich und schließlich jährlich wurde eine achte und letzte Befragung der Ausgangsstichprobe im November 1994 durchgeführt.

Während angesichts noch fehlender amtlicher Statistiken die ursprüngliche Funktion des Arbeitsmarkt-Monitors vor allem darin bestand, die aktuelle Beschäftigungsentwicklung nachzuzeichnen (mit Informationen z.B. über Bewegungen am Arbeitsmarkt, über Westpendler, über Strukturen der Arbeitslosigkeit, über Maßnahmeteilnehmer)⁵, werden nunmehr verstärkt Längsschnittauswertungen vorgenommen.⁶ Für solche Analysen stehen Datensätze von rd. 3 800 Personen zur Verfügung, die in allen Befragungswellen geantwortet haben.⁷

Mit der fünften Welle des Arbeitsmarkt-Monitors wurde 1992 – unabhängig von der Ausgangsstichprobe – eine Ergänzungsstichprobe gezogen, mit der auch die Ausgangsstichprobe hinsichtlich ihrer Repräsentativität überprüft werden konnte. Trotz zwischenzeitlicher Ausfälle bei der Ausgangsstichprobe von 1990 ergaben sich nur geringfügige Abweichungen.

Im folgenden werden zum einen Strukturveränderungen aufgeführt, die Anhaltspunkte für Risikolagen am Arbeitsmarkt ergeben. Zum anderen geht es im besonderen um berufliche Veränderungen, die über den Fünfjahreszeitraum hinweg beobachtet werden können. Dabei kann es jedoch nur um ausgewählte Problemlagen gehen. So enthält der Arbeitsmarkt-Monitor z.B. keine hinreichenden Informationen über verschiedene Formen „prekärer Beschäftigung“ (sozialversicherungsfreie Beschäftigung, „Scheinselbständigkeit“ usw.), die zunehmend auch in der Diskussion um den ostdeutschen Arbeitsmarkt eine Rolle spielen.⁸

Veränderungen der individuellen und haushaltsbezogenen Einkommenspositionen werden an dieser Stelle nicht generell thematisiert – hierüber liegen Ergebnisse aus den Erstausswertungen von infratest bereits vor⁹ – sondern nur vergleichend mit Bezug auf Langzeitarbeitslosigkeit und Vorruhestand. Vor allem geht es an dieser Stelle um Arbeitsmarktrisiken, die unmittelbar im Zusammenhang mit der Erwerbsbeteiligung stehen.

1.3 Zur Gliederung

Zunächst werden – auf der Basis eines Querschnittsvergleichs – Veränderungen der Struktur der Erwerbstätigkeit nach Wirtschaftszweigen sowie Alter, Geschlecht und Qualifikation der Erwerbstätigen dargestellt, mit daraus resultierenden unterschiedlichen Ausprägungen des Risikos der Arbeitslosigkeit bzw. Langzeitarbeitslosigkeit. Die ergänzenden Längsschnittinformationen erlauben es, auf einzelne Teilrisiken (Verlust des Arbeitsplatzes, Wiedereingliederungschancen) näher einzugehen.

Wiedereingliederungschancen können auch dadurch beeinflußt werden, daß höherqualifizierte Arbeitskräfte unterwertige Beschäftigung in Kauf nehmen. Auf den daraus resultierenden „Verdrängungswettbewerb“ wird in einem weiteren Abschnitt eingegangen.

² Vgl. Brinkmann, Ch./K. Schober (1992): a.a.O.; Infratest Sozialforschung (1990): Arbeitsvermittlung zwischen Arbeitslosigkeit und Fachkräftemangel. Forschungsbericht Nr. 197 der Reihe Sozialforschung des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung. Bonn.

³ Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) (1990): Ergänzende Herausforderungen an die Arbeitsmarkt- und Berufsforschung im geeinten Deutschland. In: MittAB 4. Vgl. auch Blaschke, D., u. a. (1992): Der Arbeitsmarkt in den neuen Bundesländern – Zwischenbilanz und Herausforderungen. In: MittAB 2.

⁴ Der Datensatz steht Interessenten über das Zentralarchiv in Köln zur Verfügung, in Kürze auch einschl. der achten und letzten Befragungswelle.

⁵ Vgl. Bielenki, H./E. Magvas/K. Parmentier (1992): Arbeitsmarkt-Monitor für die neuen Bundesländer. Eine Arbeitsmarktumfrage der Bundesanstalt für Arbeit: Zwischenbilanz und ausgewählte Ergebnisse. In: MittAB 2. Ergebnisse der einzelnen Befragungswellen sind enthalten in den Beiträgen zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB 148.1 ff.) sowie in einer Reihe von IAB-Kurzberichten und IAB-Werkstattberichten. Zu den Daten vom November 1994 vgl. Infratest Sozialforschung (1995): Arbeitsmarkt-Monitor für die neuen Bundesländer. Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse, München, Mai 1995.

⁶ Vgl. Bielenki, H./Brinkmann, Ch./B. Kohler (1995): Erwerbsverläufe seit der Wende in Ostdeutschland: Brüche und Kontinuitäten. Ergebnisse des Arbeitsmarkt-Monitors über berufliche Veränderungen 1989 bis 1994. IAB-Werkstattbericht Nr. 6 vom 4.7.1995.

⁷ Im Hinblick auf die Panel-Mortalität wurden diese Fälle einer gesonderten Gewichtung unterzogen.

⁸ Atypische, vom „Normalarbeitsverhältnis“ abweichende Beschäftigung wird „prekär“, wenn und insoweit sie keinen oder nur einen geringen Schutz vor verschiedenen sozialen Risiken bietet. Vgl. Keller, B./H. Seifert (1993): Regulierung atypischer Beschäftigungsverhältnisse. In: WSI-Mitteilungen 9.

⁹ Infratest Sozialforschung (1995): a.a.O.

Zunehmend spielt nun auch in Ostdeutschland das Risiko der Langzeitarbeitslosigkeit eine Rolle. Dargestellt werden Strukturen und Verläufe sowie Einschätzungen der Betroffenen.

Weniger in der Diskussion, im hier betrachteten Zeitraum aber quantitativ gleichermaßen von Bedeutung wie die registrierte Arbeitslosigkeit, sind weitere Formen der Unterbeschäftigung. Hierbei geht es um das Risiko der vorzeitigen (zeitlich befristeten oder endgültigen) Ausgliederung aus dem Erwerbsleben, das teils ausführlicher (Vorruhestand), teils nur am Rande angesprochen werden kann und soll.

Im Ausblick steht die allgemeinere Frage nach Gewinnern und Verlierern des Transformationsprozesses in Ostdeutschland im Mittelpunkt der Betrachtung.

2 Umschichtungen der Erwerbstätigkeit, Verlust des Arbeitsplatzes und Wiedereingliederungschancen

2.1 Strukturen und Strukturveränderungen

Aus der *Tabelle 1* ist die Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Ostdeutschland insgesamt und nach einzelnen Wirtschaftsbereichen in den ersten fünf Jahren nach der Wende zu entnehmen. Dabei sind die Monitor-Abgrenzungen (Beschränkung auf die 16- bis 64jährigen und Ausschluß derjenigen, die bis zur Erstbefragung im November 1990 in den Westen abgewandert waren) bei der hochgerechneten Anzahl der Erwerbstätigen zu beachten.

Bei einem durchschnittlichen Rückgang der Zahl der Erwerbstätigen auf 68% des Ausgangsniveaus bis zum November 1993 und einem leichten Wiederanstieg auf 70% bis November 1994 haben sich die einzelnen Wirtschaftsbereiche extrem unterschiedlich entwickelt. Sehr frühzeitigen, d.h. in starkem Umfang bereits bis Ende 1991 erfolgten drastischen Rückgängen in der *Land- und Forstwirtschaft* (bis November 1994 auf 27% der Ausgangsbeschäftigung), im *Bergbau* und der *Energiewirtschaft* (auf 36%), in der *Metall- und Elektroindustrie* sowie im übrigen verarbeitenden Gewerbe (auf 49 bzw. 55%) stehen deutliche *Zuwächse* im Bereich *Banken/Versicherungen* (auf 266%) und im *Bau* (auf 115%) gegenüber.

In den „*anderen Dienstleistungen*“ (dazu gehören z.B. Bildungs- oder Gesundheitswesen) ist die Zahl der Beschäftigten zunächst nur leicht rückläufig gewesen, sie hat zuletzt ihr Ausgangsniveau wieder erreicht. Auch hier hat es sicherlich beträchtliche Umschichtungen, d. h. Stilllegungen und Entlassungen einerseits sowie neue Beschäftigungsverhältnisse andererseits gegeben. Bei insgesamt etwa konstanter Beschäftigung konnten die „*anderen Dienstleistungen*“ ihren Anteil an allen Beschäftigten von 22% im Jahre 1989 auf 31% im Jahre 1994 steigern.

Auf die begünstigten Bereiche einschließlich Verkehr/Bahn/Post insgesamt entfallen nunmehr 55% der Beschäftigten (im November 1989: 38%). Aus ihnen kommen nur 36% der Arbeitslosen bzw. 30% der längerfristig Arbeitslosen.¹⁰ Andererseits sind – nach ursprünglich 10% – nur noch 4% der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig. Aus diesem Bereich kommen aber 9% der Arbeitslosen und 11% der längerfristig Arbeitslosen. Die entsprechenden Anteile lagen Mitte 1992, nachdem der größte Teil des Beschäftigungsrückgangs in der

Landwirtschaft bereits erfolgt war, noch höher (13% bzw. 15%).

Die sektoralen Unterschiede in der Beschäftigungsentwicklung haben – als Strukturfaktoren, zu denen standortspezifische Einflüsse hinzukommen – zu sehr unterschiedlichen Beschäftigungsentwicklungen in den einzelnen Regionen geführt, die *Blien* und *Hirschenauer* näher analysiert haben.¹¹ Sie sind wesentlicher Hintergrund für individuelle Arbeitsmarktchancen, schlagen aber nicht in vollem Umfang und unvermittelt auf die Struktur der Arbeitslosigkeit oder Langzeitarbeitslosigkeit durch. So hat z.B. der Beschäftigungsabbau im Bergbau sehr stark durch Vorruhestand und andere arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (hierfür wurden sehr frühzeitig große Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften gegründet) aufgefangen werden können.

Tabelle 1 läßt deutliche, z.T. krasse Umschichtungen der Beschäftigung in den einzelnen Teilbereichen der Wirtschaft zu Lasten von Frauen erkennen. Lediglich in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Bereich Bergbau/Energie (mit starkem, weniger selektivem Beschäftigungsabbau und so gut wie keinen Neueinstellungen) und bei den (üblicherweise Frauen begünstigenden) „*anderen Dienstleistungen*“ entwickelte sich im Beobachtungszeitraum Männer- und Frauenbeschäftigung einigermaßen proportional. Von den Beschäftigungszuwächsen im vergleichsweise kleinen Bereich der Banken/Versicherungen konnten Männer wesentlich stärker profitieren als Frauen, im Metall/Elektrogewerbe ging die Zahl der beschäftigten Männer von 1989 bis 1994 auf 60% zurück, die der beschäftigten Frauen auf 26%. Besonders hinzuweisen ist darauf, daß offenbar gerade im gewerblich-technischen Bereich Männer Frauen sehr stark substituieren.

3,1 Mio Personen ordneten ihre im November 1989 ausgeübte Tätigkeit dem öffentlichen Dienst zu, das sind 35% aller damals Erwerbstätigen. Bei Frauen lag dieser Anteil mit 42% deutlich höher als bei Männern (29%). Nach der – sicherlich mit Unschärfen behafteten – Einschätzung der Betroffenen ging die Zahl der im öffentlichen Dienst Beschäftigten bis zum November 1994 leicht überdurchschnittlich auf 64% des Ausgangsniveaus zurück, wobei auch die „*Privatisierung*“ öffentlicher Dienstleistungen (z.B. Kindergärten) eine Rolle gespielt haben wird. Zu beachten ist die gegenläufige Tendenz bei Männern und Frauen (stark überdurchschnittlicher Rückgang der Zahl erwerbstätiger Männer im öffentlichen Dienst auf 53%, stark unterdurchschnittlicher Rückgang bei Frauen auf 73%). Der Frauenanteil an den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes hat sich damit von 56% (November 1989) auf 64% erhöht (November 1994, ohne Tabelle).

Tabelle 2 macht sichtbar, daß der massive Beschäftigungsabbau, der im wesentlichen bis Ende 1992 stattfand, vor allem zu Lasten der Älteren, insbesondere der älteren Frauen ging. In der Altersgruppe der 55- bis 59jährigen ging die Zahl der Erwerbstätigen zunächst auf ein Drittel zurück (November 1992), wobei die Ende 1992 für Neufälle ausgelaufenen Regelungen zum Vorruhestand bzw. Altersübergangsgeld (s.u.) eine entscheidende Rolle spielten. Nachrückende Alterskohorten, die diese Regelungen nun nicht mehr in Anspruch nehmen können, sind auch in diesem Alter wieder in größerem Umfang erwerbstätig (im November 1994 wieder 58% Erwerbstätige im Vergleich zum November 1989).

Ältere tragen in erkennbarer Weise auch – wie im Westen – ein besonders großes Risiko der Langzeitarbeitslosigkeit. Zwei Drittel der längerfristig Arbeitslosen (im Sinne der hier getroffenen Abgrenzung bereits ein Jahr zuvor arbeitslos gemeldet) waren 40 Jahre oder älter.

¹⁰ Längerfristig Arbeitslose waren im November 1993 und im November 1994 arbeitslos gemeldet. Vgl. Abschnitt 4.

¹¹ *Blien, U./ F. Hirschenauer* (1994): Die Entwicklung regionaler Disparitäten in Ostdeutschland. In: MittAB 4.

Tabelle 1A: Erwerbstätige¹ nach Wirtschaftsbereichen zu verschiedenen Zeitpunkten im Vergleich zu 1989

Wirtschaftsbereich	November 1989 = 100%														
	Erwerbstätige 11/89 ²			Insgesamt				Männer				Frauen			
	Insgesamt	Männer	Frauen	11/91	11/92	11/93	11/94	11/91	11/92	11/93	11/94	11/91	11/92	11/93	11/94
Landwirtschaft	927774	570095	357679	42	29	26	27	42	30	27	26	43	27	25	28
Bergbau/Energie	470511	341682	128829	60	44	41	36	60	47	44	38	60	37	33	31
Bau	722310	590883	131427	101	101	109	115	107	111	120	125	75	58	64	72
Metall/Elektro	1580116	1086674	493442	63	49	49	49	70	57	59	60	48	32	27	26
übr. Verarb. Gewerbe	1160438	602514	557924	60	54	56	55	69	64	70	64	50	44	41	46
Handel	964696	313082	651614	76	68	61	64	83	81	71	72	72	62	57	60
Verkehr/Bahn/Post	581428	394019	187409	90	83	85	83	92	87	85	87	84	76	84	76
Banken/Versicherungen	76547	12602	63945	196	235	252	266	255	378	522	485	184	207	199	223
andere Dienstleistungen	1949059	608666	1340393	99	94	94	100	97	95	95	99	100	93	94	101
keine Angabe	441463	169842	271621	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
gesamt	8874342	4690059	4184283	76	70	68	70	78	73	72	73	73	66	63	67
Zahl der Fälle	9084	4705	4379	5134	5781	4681	4369	2664	3018	2428	2203	2470	2763	2253	2166

¹ Einschließlich Lehrlinge/Auszubildende, ohne Westwanderer, ohne Westpendler

² ohne Erwerbstätige vom November 1989, die bis November 1990 aus dem Erhebungsgebiet weggezogen bzw. verstorben sind; gilt auch für alle weiteren Tabellen mit Bezug auf Erwerbstätige vom November 1989

Tabelle 1B: Erwerbstätige, Arbeitslose und längerfristig Arbeitslose nach Wirtschaftsbereich und Geschlecht (in Prozent)

Wirtschaftsbereich	Erwerbstätige ¹						Arbeitslose ²			Längerfristig ^{2,3} Arbeitslose		
	11/89			11/94			11/94			11/94		
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g
Landwirtschaft	13	8	10	4	4	4	11	9	9	8	11	11
Bergbau/Energie	7	3	5	4	1	3	6	3	3	6	3	4
Bau	13	3	8	22	3	13	10	2	4	17	2	5
Metall/Elektro	24	12	18	19	5	13	18	14	15	19	11	13
übr. Verarb. Gewerbe	12	14	13	11	9	10	13	18	17	12	21	19
Handel	6	16	11	7	14	10	17	22	21	23	25	24
Verkehr/Bahn/Post	8	5	7	10	5	8	4	4	4	•	4	2
Banken/Versicherungen	0	1	1	2	5	3	•	1	1	•	1	1
andere Dienstleistungen	14	31	22	18	48	31	21	28	27	14	23	22
keine Angabe	3	6	5	4	6	5	-	-	-	-	-	-
gesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Zahl der Fälle	4705	4379	9084	2203	2166	4369	81	257	338	27	134	161
Hochrechnung (in Tsd.)	4690	4184	8874	3414	2806	6221	253	759	1012	87	378	465

¹ Einschließlich Lehrlinge/Auszubildende, ohne Westwanderer, ohne Westpendler

² Wirtschaftsbereich der letzten Erwerbstätigkeit, Längsschnittauswertung Welle 1-8

³ in 11/93 und 11/94 arbeitslos gemeldet

Die Arbeitslosigkeit von Jüngeren (bis unter 25 Jahre) hält sich in Grenzen; Langzeitarbeitslosigkeit gibt es in diesen Altersgruppen kaum. Trotzdem ist bei ihnen die Zahl der Erwerbstätigen überproportional zurückgegangen. Dies hängt vor allem mit höheren Schulbesuchszeiten (einschließlich

Hochschulausbildung) zusammen. Angesichts fehlender betrieblicher Ausbildungsplätze und großer Übergangsprobleme an der „zweiten Schwelle“ nach einer abgeschlossenen betrieblichen Ausbildung stellt allerdings eine längere schulische Ausbildung für die Jugendlichen häufig nur eine – wenn auch für Qualifizierung nutzbare – „Warteschleife“ dar.¹²

¹² Vgl. *Schober, K.* (1995): Ausbildungsstellenmarkt auch 1995 noch nicht im Gleichgewicht. Erste Ergebnisse aus dem Arbeitsmarkt-Monitor vom November 1994 (Zusatzerhebung „Ausbildung“). IAB-Kurzbericht Nr. 3 vom 20.03.1995 sowie *K. Schober* (1995): Keine Entwarnung an der zweiten Schwelle. IAB-Kurzbericht Nr. 5 vom 25.04.1995.

Tabelle 3 zeigt die Qualifikationsstruktur (höchster beruflicher Abschluß) der Erwerbstätigen und ihre Veränderung seit November 1989 sowie die entsprechenden Strukturen der Arbeitslosen sowie der längerfristig Arbeitslosen vom Novem-

Tabelle 2A: Erwerbstätige¹ nach Altersstufen zu verschiedenen Zeitpunkten im Vergleich zu 1989

Altersstufen	November 1989 = 100%														
	Erwerbstätige 11/89			Insgesamt				Männer				Frauen			
	Insgesamt	Männer	Frauen	11/91	11/92	11/93	11/94	11/91	11/92	11/93	11/94	11/91	11/92	11/93	11/94
18 – 19 Jahre ²	294915	166421	128494	86	78	53	62	91	79	56	68	79	76	50	54
20 – 24 Jahre	773224	392004	381220	71	63	60	55	72	71	67	60	70	54	53	49
25 – 39 Jahre	3483186	1824507	1658679	84	77	75	77	85	81	80	79	82	72	68	75
40 – 54 Jahre	3017455	1547728	1469727	81	78	77	80	84	82	82	85	79	75	73	76
55 – 59 Jahre	791169	413300	377869	46	34	42	58	57	40	49	66	34	29	34	49
60 – 64 Jahre	442407	298948	143459	16	11	9	13	19	12	11	15	8	9	6	9
gesamt	8802356	4642908	4159448	76	70	68	70	78	73	72	73	73	66	63	67
Zahl der Fälle	9015	4657	4358	5033	5692	4592	4369	2596	2962	2364	2203	2437	2730	2228	2166

¹ Einschließlich Lehrlinge/Auszubildende, ohne Westwanderer, ohne Westpendler

² Diese Gruppierung wurde gewählt, weil in 11/94 nur noch das Alter ab 18 Jahren im Datenbestand sein kann

Tabelle 2B: Erwerbstätige, Arbeitslose und längerfristig Arbeitslose nach Altersstufen und Geschlecht (in Prozent)

Altersstufen	Erwerbstätige ¹						Arbeitslose			Längerfristig Arbeitslose ²		
	11/89			11/94			11/94			11/94		
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g
18 – 19 Jahre	4	3	3	3	2	3	1	0	1	(•)	1	0
20 – 24 Jahre	8	9	9	7	7	7	9	6	7	(2)	•	0
25 – 39 Jahre	39	40	40	42	44	43	33	41	39	(28)	37	35
40 – 54 Jahre	33	35	34	38	40	39	42	39	40	(57)	43	45
55 – 59 Jahre	9	9	9	8	7	7	13	14	14	(11)	20	18
60 – 64 Jahre	6	3	5	1	0	1	2	1	1	(2)	0	1
gesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Zahl der Fälle	4657	4358	9015	2203	2166	4369	176	498	674	42	192	234
Hochrechnung (in Tsd.)	4643	4159	8802	3414	2806	6221	273	723	996	93	380	472

¹ Einschließlich Lehrlinge/Auszubildende, ohne Westwanderer, ohne Westpendler

² in 11/93 und 11/94 arbeitslos gemeldet, Längsschnittauswertung Welle 5–8; bei eingeklammerten Werten sind die geringen Fallzahlen zu beachten

ber 1994. Demnach waren Minderqualifizierte (*insbesondere Teilfacharbeiter*) überproportional von den Anpassungsprozessen betroffen. Der Anteil der Teilfacharbeiter und derjenigen ohne beruflichen Abschluß an allen Erwerbstätigen ist von 10% (November 1989) auf 7% (November 1994) zurückgegangen, ihr Anteil an den Arbeitslosen betrug zuletzt 11%, an den Langzeitarbeitslosen 14%. *Hochschulabsolventen* konnten demgegenüber im gleichen Zeitraum ihren Anteil an den Erwerbstätigen von 10 auf 17% steigern, sie waren zuletzt mit 8% unter den Arbeitslosen und 7% unter den längerfristig Arbeitslosen vertreten. Auffällig ist auch, daß männliche Facharbeiter deutlich günstiger abschneiden als Facharbeiterinnen. Umgekehrt ist die Zahl der erwerbstätigen

Fachschulabsolventen bei Männern weitaus stärker zurückgegangen als bei Frauen.

Zu beachten ist allerdings, daß im Hinblick auf den beruflichen Abschluß im Verlaufe der fünf Jahre offenkundig Umwertungen und Anpassungen stattgefunden haben, die den Zeitvergleich (nicht allerdings den Strukturvergleich zwischen Erwerbstätigen, Arbeitslosen und längerfristig Arbeitslosen zum November 1994) beeinträchtigen. So fällt die „wundersame Vermehrung“¹³ von Personen des höchsten Ausbildungsniveaus auf. Es umfaßte zunächst nur das abgeschlossene „Hochschulstudium“, wurde dann jedoch um das „Fachhochschulstudium“ erweitert. Zwischenzeitliche Anerkennungen von Fachschulausbildungen und veränderte subjektive Zuordnungen haben offenkundig zu einer Verschiebung zwischen diesen beiden Qualifikationsebenen geführt.

Erklärungsbedürftig ist weiterhin die Zunahme von männlichen Erwerbstätigen *ohne Abschluß* bis zum November 1991.¹⁴ An dieser Stelle bleiben beim Querschnittsvergleich im Hinblick auf die im Transformationsprozeß nach Qualifi-

¹³ *Infratest Sozialforschung* (1995): a.a.O., S. 21.

¹⁴ Wahrscheinlich wirkt sich auch aus, daß zu diesem Zeitpunkt die Stichprobe um den Jahrgang 1975 ergänzt wurde (noch kein Abschluß) und in den nachfolgenden Wellen fehlende Angaben zum beruflichen Abschluß nachgeholt werden konnten. Insoweit handelt es sich um keine echten Struktureffekte.

Tabelle 3A: Erwerbstätige¹ nach höchstem beruflichen Abschluß zu verschiedenen Zeitpunkten im Vergleich zu 1989

höchster beruflicher Abschluß	November 1989 = 100%														
	Erwerbstätige 11/89			Insgesamt				Männer				Frauen			
	Insgesamt	Männer	Frauen	11/91	11/92	11/93	11/94	11/91	11/92	11/93	11/94	11/91	11/92	11/93	11/94
Teilfacharbeiter/in	351401	197662	153739	64	46	34	34	67	52	38	32	59	38	28	37
Facharbeiter/in	4590831	2448219	2142612	74	68	67	69	81	77	76	76	66	59	56	61
Meister/Techniker/in	602007	492398	109609	79	67	66	67	77	65	66	67	86	77	68	67
Fachschule	1602263	627739	974524	81	72	72	65	70	59	62	48	87	80	78	77
Hochschule	874478	557794	316684	95	96	109	120	84	87	102	116	115	112	121	127
kein Abschluß	502346	169449	332897	93	80	62	64	139	114	94	94	70	62	46	48
keine Angabe	351016	196798	154218	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
gesamt	8874342	4690059	4184283	76	69	68	70	78	72	72	73	73	66	63	67
Zahl der Fälle	9084	4705	4379	5134	5781	4681	4369	2664	3018	2428	2203	2470	2763	2253	2166

¹ Einschließlich Lehrlinge/Auszubildende, ohne Westwanderer, ohne Westpendler

Tabelle 3B: Erwerbstätige, Arbeitslose und längerfristig Arbeitslose nach höchstem beruflichen Abschluß und Geschlecht (in Prozent)

höchster beruflicher Abschluß	Erwerbstätige ¹						Arbeitslose			Längerfristig Arbeitslose ²		
	11/89			11/94			11/94			11/94		
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g
Teilfacharbeiter/in	4	4	4	2	2	2	6	4	5	(9)	3	4
Facharbeiter/in	53	51	52	54	47	51	54	66	63	(36)	66	60
Meister/Techniker/in	10	3	7	10	3	7	8	3	5	(6)	3	4
Fachschule	13	24	18	9	27	17	13	16	15	(16)	15	16
Hochschule	12	8	10	19	14	17	16	4	8	(26)	2	7
kein Abschluß	4	8	6	5	6	5	3	7	6	(5)	11	10
keine Angabe	4	4	4	2	2	2	-	-	-	-	-	-
gesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Zahl der Fälle	4705	4379	9084	2203	2166	4369	176	498	674	42	192	234
Hochrechnung (in Tsd.)	4690	4184	8874	3414	2806	6221	273	723	996	93	380	472

¹ Einschließlich Lehrlinge/Auszubildende, ohne Westwanderer, ohne Westpendler

² in 11/93 und 11/94 arbeitslos gemeldet, Längsschnittauswertung Welle 5-8; bei eingeklammerten Werten sind die geringen Fallzahlen zu beachten

kationsniveau unterschiedlichen Erwerbsschancen Fragen offen. Sie lassen sich allerdings mit Hilfe der folgenden Längsschnittdaten des Arbeitsmarkt-Monitors beantworten.

2.2 Individuelle berufliche Veränderungen¹⁵

Tabelle 4 enthält Angaben zum Verlauf der Erwerbstätigkeit und zum Verbleib der erwerbstätigen Personen vom November 1989. Soweit die Betroffenen nach fünf Jahren noch oder wieder erwerbstätig waren, wird danach untergliedert, ob sie in dieser Zeit ununterbrochen im selben Betrieb beschäftigt waren, den Betrieb gewechselt hatten oder nach einer Unterbrechung der Erwerbstätigkeit wieder in Beschäftigung stan-

den. Ferner wurde danach differenziert, ob die Arbeitsstätte in den neuen Bundesländern oder im Westen (Westpendler) liegt.¹⁶

Unterschieden werden kann damit nach *Teilrisiken*, insbesondere danach, ob und inwieweit bestimmte Personengruppen ein besonderes Risiko trugen, entlassen zu werden bzw. besondere Schwierigkeiten hatten, beruflich wiedereingegliedert zu werden. Differenziert wird auch nach verschiedenen Formen der „beruflichen Ausgliederung“, also danach, ob die Betroffenen zum letzten Befragungszeitpunkt arbeitslos gemeldet, in einer Qualifizierungsmaßnahme, (noch) im Vorruhestand bzw. in der Rente oder in sonstiger Weise nicht erwerbstätig waren.

Zwischen November 1989 und November 1994 sind lediglich 25% der im November 1989 erwerbstätigen Personen *ununterbrochen im selben Betrieb* tätig geblieben. Bei der Beendigung von Beschäftigungsverhältnissen spielten zwar auch ei-

¹⁵ Vergleiche ausführlicher hierzu *Bielenski, H./ Ch. Brinkmann/ B. Kohler* (1995): a.a.O. Die Panelmortalität wurde durch eine spezielle Gewichtung für Längsschnittauswertungen ausgeglichen.

¹⁶ Zu den Verlaufstypen im einzelnen vgl. den Methodenanhang in *Bielenski, H./ Ch. Brinkmann/ B. Kohler* (1995): a.a.O.

Tabelle 4A: Verbleib der Erwerbstätigen vom November 1989 nach fünf Jahren, differenziert nach Geschlecht, Allein-erziehenden und Altersgruppen (Prozentwerte senkrecht)

<i>Status im November 1994:</i>	Insgesamt	Männer	Frauen	Allein-erziehende	15–24 Jahre	25–39 Jahre	40–51 Jahre	52–63 Jahre
<i>Erwerbstätig</i>	64	70	59	64	68	82	77	11
<i>darunter</i>								
(1.) im Osten	59	63	56	63	58	77	72	11
ununterbrochen im selben Betrieb	25	27	24	24	14	34	34	6
Betriebswechsler	18	22	14	20	15	25	21	2
Unterbrecher	16	14	18	19	29	18	17	2
(2.) im Westen (Westpendler)	5	6	3	1	10	5	5	1
<i>Nicht erwerbstätig</i>	34	29	40	36	28	17	22	88
<i>darunter</i>								
arbeitslos gemeldet	10	6	16	22	11	11	15	3
Vorruhestand/Altersübergangsgeld	7	9	6	•	•	•	0	35
Rente	11	11	12	2	1	0	4	50
Fortbildung/Umschulung	3	2	3	6	4	4	2	•
Sonstige Nicht-Erwerbstätigkeit	3	2	4	7	12	2	1	0
<i>West-Umzug/verstorben (seit 11/90)</i>	2	2	1	•	4	1	1	1
<i>Summe</i>	100	100	100	100	100	100	100	100
Zahl der Fälle	3.360	1.655	1.705	83	227	1.163	1.142	828
Hochrechnung (in Mio)	8,9	4,6	4,3	0,2	1,3	3,4	2,4	1,8

Basis: Erwerbstätige vom November 1989 (hochgerechnet 8,9 Mio Personen)

Tabelle 4B: Verbleib der Erwerbstätigen vom November 1989 nach fünf Jahren, differenziert nach höchstem beruflichen Abschluß (Prozentwerte senkrecht)

<i>Status im November 1994:</i>	Insgesamt	kein berufl. Abschluß	Teilfach-arbeiter	Fach-arbeiter	Meister/Techniker	Fach-schule	Hoch-schule
<i>Erwerbstätig</i>	64	43	50	65	66	66	75
<i>darunter</i>							
(1.) im Osten	59	38	46	60	62	62	71
ununterbrochen im selben Betrieb	25	17	29	24	23	29	33
Betriebswechsler	18	9	10	19	18	18	23
Unterbrecher	16	12	7	17	20	15	15
(2.) im Westen (Westpendler)	5	5	4	5	5	3	4
<i>Nicht erwerbstätig</i>	34	57	48	34	31	32	24
<i>darunter</i>							
arbeitslos gemeldet	10	17	16	12	7	7	5
Vorruhestand/Altersübergangsgeld	7	12	8	6	10	8	8
Rente	11	25	14	10	13	12	8
Fortbildung/Umschulung	3	•	7	3	2	3	2
Sonstige Nicht-Erwerbstätigkeit	3	3	3	3	•	3	1
<i>West-Uumzug/verstorben (seit 11/90)</i>	2	1	2	1	2	2	1
<i>Summe</i>	100	100	100	100	100	100	100
Zahl der Fälle	3.360	154	79	1.568	252	791	445
Hochrechnung (in Mio)	8,9	0,5	0,3	4,6	0,6	1,7	0,9

Basis: Erwerbstätige vom November 1989 (hochgerechnet 8,9 Mio Personen)

gene Kündigungen eine Rolle: Im Zeitraum vom November 1992 bis November 1993 waren dies z.B. 20% der 1,2 Mio. beendeten Beschäftigungsverhältnisse, von November 1993 bis November 1994 27% der hochgerechnet 1 Mio. Fälle. Hinter dem Ausscheiden aus einem Betrieb steht jedoch ganz überwiegend das Risiko, im Zusammenhang mit den transformationsbedingten betrieblichen Veränderungen entlassen (41%) bzw. aus einem befristeten Arbeitsverhältnis/betrieblichen Ausbildungsverhältnis (28%) nicht übernommen zu werden.¹⁷

Dieses Risiko war in der Transformationsphase offenkundig für alle Personengruppen außerordentlich hoch. Frauen waren davon nur etwas stärker betroffen als Männer, Alleinerziehende etwa dem Durchschnitt entsprechend, die mittleren Altersgruppen (ab 25 Jahre bis zu der Altersgruppe, für die die Vorruhestands- bzw. Altersübergangsgeldregelungen gegolten haben) weniger als die noch jüngeren bzw. älteren Erwerbstätigen. Nur 17% der Personen ohne beruflichen Abschluß sind in den fünf Jahren ununterbrochen im selben Betrieb beschäftigt geblieben, bei Hochschulabsolventen liegt dieser Anteil immerhin doppelt so hoch.

Insgesamt hat ein Drittel der Erwerbstätigen vom November 1989 durch *Betriebswechsel* (18%) oder nach einer *Unterbrechung der Erwerbstätigkeit* (16%; dies kann zwischenzeitliche Arbeitslosigkeit oder Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen bedeuten) seine Erwerbschancen im Osten erhalten. Im Hinblick auf die vielfältigen Änderungen der Rechtsform und der Übertragung von Betrieben auf neue Eigentümer kann ein Betriebswechsel von den Befragten unter Umständen auch dann angegeben worden sein, wenn eigentlich noch am alten Arbeitsplatz gearbeitet wird.

Die besseren Wiedereingliederungschancen von Männern im Vergleich zu Frauen zeigen sich vor allem im höheren Anteil derjenigen, die ohne Unterbrechung unmittelbar den Betrieb gewechselt haben (22% gegenüber 14%). Männer haben ihre Chancen auch durch einen höheren Anteil von Westpendlern verbessert (6% zu 3%).

Jüngere und die am wenigsten qualifizierten Arbeitskräfte (einschließlich der Teilfacharbeiter) haben nur vergleichsweise selten ohne Unterbrechung eine neue berufliche Tätigkeit aufgenommen. Die besonders guten Wiedereingliederungschancen von Hochschulabsolventen zeigen sich in einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Betriebswechselfällen ohne Unterbrechung (23%).

Entlassungsrisiko und Eingliederungschancen, aber auch die Möglichkeit des *Ausscheidens aus dem Erwerbsleben* bestimmen das Risiko, arbeitslos zu werden bzw. zu bleiben. Zeitweilig (im November 1992 und November 1993) bezogen rd. die Hälfte der rd. 1,8 Mio. von den Vorruhestandsregelungen erfaßten älteren Erwerbstätigen Vorruhestands- oder Altersübergangsgeld, weitere 27% (1992) bzw. 34% (1993) waren bereits in die (z.T. aus Arbeitsmarktgründen vorgezogene) Rente übergewechselt. Im November 1994 waren in der ältesten Gruppe von Erwerbstätigen nur noch 11% erwerbstätig. Berücksichtigt man den kleinen Anteil der

erwerbstätig Verbliebenen, bedeuten 3% Arbeitslosigkeit eine überdurchschnittliche Arbeitslosenquote.

Alleinerziehende (Alleinstehende mit Kind/Kindern im Alter bis zu 16 Jahren) sind dem Durchschnitt entsprechend erwerbstätig verblieben (64%). Bei diesem Befund ist das jüngere Alter dieses Personenkreises zu beachten (z.B. auch nur wenige Übergänge in den Vorruhestand bzw. Rente). Ein über dem Durchschnitt liegender Anteil von ihnen befindet sich in geförderter Beschäftigung (6%, gegenüber 4% im Durchschnitt). Die durchaus schwierige Arbeitsmarktsituation für diesen Personenkreis wird auch daran erkennbar, daß sich 6% zum Zeitpunkt der Befragung in einer Fortbildung bzw. Umschulung befanden (Durchschnitt 3%), und vor allem vergleichsweise viele (22%, gegenüber 10% im Durchschnitt) arbeitslos gemeldet waren.¹⁸

Hohe „Entlastungseffekte“ durch Vorruhestand und Übergang in die Rente hat es auch bei Personen ohne beruflichen Abschluß gegeben, die häufiger den älteren Jahrgängen angehören. Bei ihnen kumulieren sich aber darüber hinaus ein höheres Entlassungsrisiko und schlechtere Wiedereingliederungschancen, so daß im Ergebnis sehr viele (trotz des Entlastungseffekts) arbeitslos verblieben sind (17%).¹⁹

Ohne daß an dieser Stelle das Bild durch Umdefinitionen oder reale Veränderungen beim beruflichen Abschluß verwischt wird (vgl. Abschnitt 2.1), läßt sich die außerordentlich günstige Situation von Hochschulabsolventen, die z.Zt. der Wende erwerbstätig waren, beleuchten. Drei Viertel von ihnen sind erwerbstätig geblieben. Nur vergleichsweise wenige (5%) waren im November 1994 arbeitslos. Dies wirft die Frage auf, ob insbesondere Hochschulabsolventen durch die Akzeptanz einer weniger qualifizierten Tätigkeit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessert haben. Hierauf wird im nächsten Abschnitt näher eingegangen.

3 Unterwertige Beschäftigung

Zusätzlich zur Frage nach dem (höchsten) Berufsabschluß wurde im Rahmen des Arbeitsmarkt-Monitors für verschiedene Zeitpunkte ermittelt, welche Qualifikationsanforderungen *im Hinblick auf die jeweilige berufliche Tätigkeit* nach Einschätzung der Betroffenen bestanden, und zwar mit gleichen Kategorien. Dies ermöglicht in gewissem Umfang, wenn auch mit einigen Unschärfen, Aussagen darüber, ob und inwieweit bestimmte Auf- bzw. Abstiegsprozesse stattgefunden haben. Solche Veränderungen sind im Laufe eines Berufslebens üblich. Im Zusammenhang mit den vielfältigen transformationsbedingten Arbeitsplatz- und Berufswechselfällen in Ostdeutschland dürften sie jedoch ein besonderes Gewicht bekommen haben. An dieser Stelle interessiert dabei vor allem die Frage nach der Aufnahme einer „unterwertigen“ Beschäftigung und dem damit möglicherweise sich verbindenden „Verdrängungswettbewerb“ nach Qualifikationsebenen.

Zunächst ist zu berücksichtigen, daß auch schon vor der Wende viele qualifiziert Ausgebildete, z.B. Hochschulabsolventen, nicht ausbildungsadäquat beschäftigt waren. *Tabelle 5* läßt erkennen, daß (als status quo ante) im November 1989 insgesamt 85% der damals berufstätigen Hochschulabsolventen auf Arbeitsplätzen beschäftigt waren, die nach Einschätzung der Betroffenen tatsächlich ein Hochschulstudium erforderten, die übrigen gingen überwiegend von Anforderungen aus, die eher der Fachschulebene entsprechen. Zwischen Männern und Frauen gab es in dieser Hinsicht kaum Unterschiede.

¹⁷ Infratest Sozialforschung (1995): a.a.O.

¹⁸ Die geringen Fallzahlen (83) liegen an der Grenze des Interpretierbaren und erlauben an dieser Stelle keine weitergehenden Aufgliederungen, z. B. nach dem Geschlecht. Im Rahmen der Querschnittsanalyse des Arbeitsmarkt-Monitors wurde (mit den dafür zur Verfügung stehenden höheren Fallzahlen) für November 1994 bei Frauen mit Kindern unter 16 Jahren näherungsweise eine Arbeitslosenquote von 26% ermittelt (Frauen insgesamt 20%). Vgl. *Infratest Sozialforschung* (1995), a.a.O.

¹⁹ Arbeitslosenquote bei fehlendem beruflichem Abschluß 22%, bei Teilfacharbeitern 23%; vgl. *Infratest Sozialforschung* (1995): a.a.O.

Tabelle 5A: Erwerbstätige vom November 1989 nach höchstem beruflichen Abschluß und Qualifikationsanforderungen der ausgeübten Tätigkeit (in Prozent) – Männer und Frauen

höchster beruflicher Abschluß	Qualifikationsanforderung November 1989 ¹							Summe	
	keine Ausb., un- oder angelernte Tätigkeit	Teil-fach-arbeiter-ausbildung	Fach-arbeiter-qualifikation (Lehre)	Meister-ausbildung, Techniker	Fach-schul-ausbildung	Hoch-schul-studium	Keine Angabe	in %	Zahl der Fälle
kein Abschluß	62	5	26	0	3	0	4	100	506
Teilfacharbeiter-ausbildung	35	45	16	0	2	•	1	100	352
Facharbeiter-qualifikation (Lehre)	16	2	75	1	4	0	1	100	4669
Meisterausbildung, Techniker	4	2	23	64	7	0	1	100	615
Fachschulausbildung	3	1	9	2	77	7	1	100	1680
Hochschulstudium	0	0	1	1	12	85	0	100	913
Summe	15	4	46	6	18	10	2	100	8735

¹ Im November 1989 erwerbstätig = 100%

Tabelle 5B: Erwerbstätige vom November 1989 nach höchstem beruflichen Abschluß und Qualifikationsanforderungen der ausgeübten Tätigkeit (in Prozent) – Männer

höchster beruflicher Abschluß	Qualifikationsanforderung November 1989 ¹							Summe	
	keine Ausb., un- oder angelernte Tätigkeit	Teil-fach-arbeiter-ausbildung	Fach-arbeiter-qualifikation (Lehre)	Meister-ausbildung, Techniker	Fach-schul-ausbildung	Hoch-schul-studium	Keine Angabe	in %	Zahl der Fälle
kein Abschluß	56	6	31	1	2	1	3	100	170
Teilfacharbeiter-ausbildung	31	47	19	1	1	•	2	100	193
Facharbeiter-qualifikation (Lehre)	15	3	76	2	3	0	1	100	2432
Meisterausbildung, Techniker	4	2	21	65	7	0	0	100	497
Fachschulausbildung	2	1	7	3	73	12	1	100	645
Hochschulstudium	0		1	1	11	86	0	100	572
Summe	13	4	47	9	13	12	1	100	4509

¹ Im November 1989 erwerbstätig = 100%

Tabelle 5C: Erwerbstätige vom November 1989 nach höchstem beruflichen Abschluß und Qualifikationsanforderungen der ausgeübten Tätigkeit (in Prozent) – Frauen

höchster beruflicher Abschluß	Qualifikationsanforderung November 1989 ¹							Summe	
	keine Ausb., un- oder angelernte Tätigkeit	Teil-fach-arbeiter-ausbildung	Fach-arbeiter-qualifikation (Lehre)	Meister-ausbildung, Techniker	Fach-schul-ausbildung	Hoch-schul-studium	Keine Angabe	in %	Zahl der Fälle
kein Abschluß	65	4	23	0	3	0	4	100	336
Teilfacharbeiter-ausbildung	40	43	12	•	4	•	1	100	159
Facharbeiter-qualifikation (Lehre)	17	2	74	0	5	0	2	100	2237
Meisterausbildung, Techniker	5	2	29	57	6	•	1	100	118
Fachschulausbildung	3	0	10	1	79	4	1	100	1035
Hochschulstudium	1	0	2	•	14	83	1	100	341
Summe	17	3	45	2	23	7	2	100	4226

¹ Im November 1989 erwerbstätig = 100%

Drei Viertel der Erwerbstätigen mit Facharbeiterqualifikation als höchstem beruflichen Abschluß waren damals auch auf Facharbeiterebene beschäftigt. 16% gingen davon aus, daß es sich eher um un- oder angelernte Tätigkeiten handelte.

Im Hinblick auf die auch schon vor der Wende vorhandene unterschiedliche Verwertung beruflicher Qualifikationen werden zur Analyse der transformationsbedingten Veränderungen nicht die formalen beruflichen Qualifikationen mit den Qualifikationsanforderungen der neuen Arbeitsplätze, sondern die *Qualifikationsanforderungen* auf den Arbeits-

plätzen vom *November 1989* mit den Qualifikationsanforderungen der neuen Tätigkeiten im *November 1994* miteinander verglichen (*Tabelle 6*).

Dabei ist jedoch zu beachten, daß im November 1994 rd. ein Drittel der Betroffenen nicht mehr erwerbstätig war und dieser Anteil – wie bereits ausgeführt – in starkem Maße auch vom Qualifikationsniveau abhängig ist. In der Aufgliederung nach Qualifikationsanforderungen vom *November 1989* bedeutet dies, daß auf der Hochschulebene ein Viertel der Betroffenen, bei un- und angelernten Tätigkeiten bzw. auf Ar-

Tabelle 6A: Erwerbstätige vom November 1989 nach Qualifikationsanforderungen der Ausgangstätigkeit (November 1989) und der neuen Tätigkeit (November 1994) (in Prozent) – Männer und Frauen

Qualifikationsanforderung November 1989	Anteil 11/94 nicht erwerbstätig	Qualifikationsanforderung November 1994 ¹							Summe erwerbstätig verblieben in %	Zahl der Fälle
		keine Ausb., un- oder angelernte Tätigkeit	Teilfacharbeiterausbildung	Facharbeiterqualifikation (Lehre)	Meisterausbildung, Techniker	Fachschulausbildung	Hochschulstudium	Keine Angabe		
keine Ausbildung, un- oder angelernte Tätigkeit	48	42	3	39	0	9	1	7	100	194
Teilfacharbeiterausbildung	46	(38)	(24)	(30)	(1)	(1)	(•)	(6)	100	50
Facharbeiterqualifikation (Lehre)	34	13	1	78	3	3	0	2	100	899
Meisterausbildung, Techniker	29	9	1	42	39	7	2	1	100	145
Fachschulausbildung	31	5	1	20	5	55	14	1	100	534
Hochschulstudium	26	3	•	6	4	19	68	1	100	320
Summe	34	14	2	50	5	16	11	3	100	2142

¹ Im November 1994 erwerbstätig = 100%; bei eingeklammerten Werten sind die geringen Fallzahlen zu beachten.

Tabelle 6B: Erwerbstätige vom November 1989 nach Qualifikationsanforderungen der Ausgangstätigkeit (November 1989) und der neuen Tätigkeit (November 1994) (in Prozent) – Männer

Qualifikationsanforderung November 1989	Anteil 11/94 nicht erwerbstätig	Qualifikationsanforderung November 1994 ¹							Summe erwerbstätig verblieben in %	Zahl der Fälle
		keine Ausb., un- oder angelernte Tätigkeit	Teilfacharbeiterausbildung	Facharbeiterqualifikation (Lehre)	Meisterausbildung, Techniker	Fachschulausbildung	Hochschulstudium	Keine Angabe		
keine Ausbildung, un- oder angelernte Tätigkeit	41	36	2	49	1	5	•	8	100	90
Teilfacharbeiterausbildung	42	(38)	(27)	(29)	(•)	(•)	(•)	(6)	100	33
Facharbeiterqualifikation (Lehre)	22	11	1	81	4	1	•	2	100	498
Meisterausbildung, Techniker	29	9	1	38	45	5	1	1	100	116
Fachschulausbildung	38	7	1	14	13	50	14	2	100	177
Hochschulstudium	32	3		5	4	18	68	1	100	179
Summe	30	13	2	55	8	10	10	2	100	1093

¹ Im November 1994 erwerbstätig = 100%; bei eingeklammerten Werten sind die geringen Fallzahlen zu beachten.

Tabelle 6C: Erwerbstätige vom November 1989 nach Qualifikationsanforderungen der Ausgangstätigkeit (November 1989) und der neuen Tätigkeit (November 1994) (in Prozent) – Frauen

Qualifikationsanforderung November 1989	Anteil 11/94 nicht erwerbstätig	Qualifikationsanforderung November 1994 ¹							Summe erwerbstätig verblieben in %	Summe erwerbstätig verblieben Zahl der Fälle
		keine Ausb., un- oder ange-lernte Tätigkeit	Teil-fach-arbeiter-ausbil-dung	Fach-arbeiter-qualifi-kation (Lehre)	Meister-ausbil-dung, Tech-niker	Fach-schul-ausbil-dung	Hoch-schul-studium	Keine Angabe		
keine Ausbildung, un- oder angerlerte Tätigkeit	54	49	3	27	•	13	1	6	100	103
Teilfacharbeiterausbildung	55	(36)	(19)	(31)	(4)	(4)	(•)	(6)	100	17
Facharbeiterqualifikation (Lehre)	47	16	1	73	1	6	0	2	100	398
Meisterausbildung, Techniker	32	(10)	(•)	(55)	(17)	(10)	(3)	(5)	100	29
Fachschulausbildung	28	4	1	22	2	57	13	1	100	356
Hochschulstudium	16	2		8	3	19	68	1	100	140
Summe	41	15	1	43	2	24	12	3	100	1043

¹ Im November 1994 erwerbstätig = 100%; bei eingeklammerten Werten sind die geringen Fallzahlen zu beachten.

beitsplätzen, auf denen lediglich eine Teilfacharbeiterausbildung erforderlich schien, fast die Hälfte (48% bzw. 46%) nach fünf Jahren (im November 1994) nicht mehr erwerbstätig waren.²⁰

Bezieht man die Ergebnisse auf die erwerbstätig Gebliebenen, so sind 32% derjenigen, die ursprünglich Tätigkeiten auf der Ebene ausübten, die ein Hochschulstudium erforderlich machte, auf niedrigerem Niveau beschäftigt. Auf der Facharbeiterebene beträgt der entsprechende Anteil 14%. Dabei ist nochmals darauf hinzuweisen, daß durch die hier gewählte Betrachtungsweise bereits zu DDR-Zeiten entstandene unterwertige Beschäftigung nicht als solche aufscheint.

Soweit im November 1989 Tätigkeiten auf der Ebene von Teilfacharbeiterqualifikationen ausgeübt wurden, verbinden sich hohe Anteile von nicht erwerbstätig Verbliebenen mit sehr hohen Anteilen von unterwertig Beschäftigten, d.h. in diesem Falle von Personen, die im November 1994 auf Arbeitsplätzen beschäftigt waren, die keine Ausbildung erforderten bzw. nur Anlernertätigkeiten darstellten.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu beachten, daß möglicherweise eine Tendenz zur Höherbewertung der aktuellen Tätigkeit besteht und Umdefinitionen (z.B. zwischen der Fachschul- und Hochschulebene) stattgefunden haben. Wenn aber z.B. Fachschulausbildungen zwischenzeitlich *zum Teil* mit Fachhochschulausbildungen gleichgestellt und anerkannt werden, hat dies tendenziell zur Folge, daß (Aufstiegs-) Mobilität von der Fachschulebene zur Hochschulebene (14%) überzeichnet wird, Wechselfälle von der Hochschulebene zur Fachhochschulebene dagegen eher untertrieben werden.²¹

Trotz solcher Unschärfen läßt sich aus *Tabelle 6* schließen, daß auf allen Qualifikationsebenen (nicht nur der höchsten) individuelle Beschäftigungschancen z.T. durch Aufnahme einer unterwertigen Tätigkeit gewahrt wurden. Obwohl es auch Ausnahmen gibt, verstärkt sich dadurch „nach unten“ deutlich der Ausgliederungsdruck, erkennbar am Anteil der nicht mehr Erwerbstätigen.²²

Die geschilderten Tendenzen sind trotz einiger Unterschiede bei Männern wie Frauen gleichermaßen zu beobachten (*Tabelle 6*). Beschränkt man den Vergleich auf Teilbereiche, werden Differenzierungen erkennbar, die weiterer Analyse bedürfen. So sind z.B. ehemals auf höchstem Anforderungsniveau (Hochschulstudium) im öffentlichen Dienst Beschäftigte mit 69% in durchschnittlichem Umfang weiterhin auf entsprechenden Arbeitsplätzen beschäftigt. Männer aus dem öffentlichen Dienst konnten sich solche Positionen mit 85% weitaus häufiger erhalten als Frauen (60%), die im November 1994 öfter auf niedriger bewerteten Positionen beschäftigt waren.

Wie ein Zeitvergleich der Veränderungen, die bis zum November 1992 bzw. ab diesem Zeitraum bis November 1994 stattgefunden haben, zeigt, haben sie sich auch zu einer Zeit fortgesetzt, als der Beschäftigungsabbau (per Saldo) im wesentlichen bereits abgeschlossen war. Auch von der seit 1992 sehr begünstigten Facharbeiterebene hat es seither Übergänge in un- und angerlerte Tätigkeiten gegeben, wenn auch in ver-

²⁰ Diejenigen, die im November 1994 noch oder wieder erwerbstätig waren, unterscheiden sich hinsichtlich ihres ausbildungsadäquaten beruflichen Einsatzes in 1989 nur bei den Beschäftigten ohne Abschluß deutlich vom Durchschnitt. Von ihnen hatten damals bereits 49% eine Facharbeitertätigkeit ausgeübt, gegenüber 26% der Ungelernten insgesamt lt. Tabelle 5. Anders ausgedrückt: als Facharbeiter beschäftigte Ungelernte sind nach der Wende in größerem Umfang erwerbstätig geblieben als die übrigen.

²¹ Die Einstufung der Arbeitsplatzanforderungen nach Qualifikationsebenen erfolgte für 1989 im November 1990, für 1994 im November 1994.

²² Die Zuordnung von Teilfacharbeitertätigkeiten ist nach den neuen Gegebenheiten schwierig; dies dürfte beim Wechsel zu Un- und Angelerntentätigkeiten und zur Facharbeiterebene eine Rolle spielen, hat aber von den Fallzahlen her kein großes Gewicht. Der deutlich höhere Anteil Nichterwerbstätiger unterhalb der Facharbeiterebene ist auch mit auf Alterseffekte zurückzuführen. Zur Frage der unterwertigen Beschäftigung in Ostdeutschland vor und nach der Wende vgl. auch *Büchel, F. (1995): Unterbeschäftigung in Ostdeutschland. Erste Informationen zu Größenordnung und Entwicklungstendenzen.* In: *Beer, D. / Ch. Brinkmann / A. Deeke / S. Schenk (Hrsg.): Empirische Arbeitsmarktforschung zur Transformation in Ostdeutschland. Arbeitspapier 1995-5 aus dem Arbeitskreis SAMF. Gelsenkirchen.*

mindertem Umfang. Werden ABM-Beschäftigte aus dem Vergleich ausgenommen, verändert sich das Bild nur unwesentlich.²³

Insgesamt haben Abgänge aus Erwerbstätigkeit und Betriebswechselfälle im Laufe der Zeit deutlich abgenommen.²⁴ Unter den Prämissen des weiterhin bestehenden „globalen“ Arbeitsmarktungleichgewichts in Ostdeutschland hält der „Verdrängungswettbewerb“ aber offenkundig weiter an.

4 Langzeitarbeitslosigkeit

In Ostdeutschland hat sich im Vergleich zu den alten Bundesländern eine außerordentlich hohe Unterbeschäftigung schnell aufgebaut und seither auf hohem Niveau – mit nur leichten Besserungstendenzen – gehalten.²⁵ Wie in den alten Bundesländern führte die langanhaltende Unterbeschäftigung zeitverzögert zu Langzeitarbeitslosigkeit im weiteren Sinn unter Einschluß wiederholter Arbeitslosigkeit. Solange das globale Ungleichgewicht am Arbeitsmarkt besteht, werden Selektionsprozesse am Arbeitsmarkt zu Lasten bestimmter Gruppen weitergehen – in Ost wie West. Ausschlaggebend ist dabei weniger das vorrangige Risiko, entlassen zu werden; wie oben ausgeführt wurde, schlagen vor allem schlechtere Chancen bei der beruflichen Eingliederung bzw. Wiedereingliederung durch.

Nach der ersten Strukturanalyse von registrierten Arbeitslosen in den neuen Bundesländern suchte zum Stichtag Ende September 1992 bereits jeder Vierte der 1,1 Mio Arbeitslosen (270 Tausend Personen) *ununterbrochen länger als ein Jahr* vergeblich Arbeit. Im September 1994 gab es im Sinne dieser Definition 352 000 Langzeitarbeitslose. Dies entspricht einem Anteil von 34%, mehr als zur gleichen Zeit in Westdeutschland (33%). Wie im Westen steigt unter den Arbeitslosen mit zunehmendem Alter der Anteil der Langzeitarbeitslosen, bei Männern wie Frauen. Anders als im Westen sind im Osten zwei Drittel aller Arbeitslosen und mehr als drei Viertel der Langzeitarbeitslosen Frauen.²⁶ Der Arbeitsmarkt-Monitor enthält weitere Strukturmerkmale von Arbeitslosen bzw. Langzeitarbeitslosen. Da einige Fragen nicht in allen Befragungswellen enthalten waren, wird auch auf Merkmale und Einschätzungen vom November 1992 zurückgegriffen.

Als Langzeitarbeitslose werden im Rahmen des Arbeitsmarkt-Monitors diejenigen Arbeitslosen bezeichnet, die *bereits ein Jahr zuvor arbeitslos gemeldet* waren; ein Teil von ihnen war nach zwischenzeitlicher Arbeitsaufnahme oder Beteiligung an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen erneut arbeitslos geworden. In diesem – von der amtlichen Statistik ab-

weichenden – Sinne gehörten 47% der Arbeitslosen vom November 1994 zu den Langzeitarbeitslosen, darunter waren 3% bereits vier Jahre, 8% drei Jahre, 10% zwei Jahre und 26% ein Jahr vorher arbeitslos gemeldet.²⁷

Fast 80% der Langzeitarbeitslosen im weiteren Sinne waren Frauen (Erwerbstätige: 44%), stark überrepräsentiert waren ebenfalls über 45jährige, Absolventen der achten oder neunten Klassen allgemeinbildender Schulen, Arbeitslose ohne Berufsabschluß und solche, die einen weniger guten oder schlechten Gesundheitszustand angaben (*Tabelle 7*).

Tabelle 7 enthält weitere Hinweise auf die Haushaltssituation und das Einkommen von Arbeitslosen im Osten. Demnach lebten im November 1994 77% der Langzeitarbeitslosen mit einem Partner zusammen. Zum gleichen Zeitpunkt standen einem Langzeitarbeitslosen im Osten im Durchschnitt 840,- DM bzw. 41% eines durchschnittlichen monatlichen Erwerbseinkommens (netto) zur Verfügung (z.T. Struktureffekt, nicht alle Langzeitarbeitslosen erhalten Leistungen nach dem AFG, nicht alle Einkommensbestandteile werden bei der Leistungsberechnung angerechnet). Berücksichtigt man das gesamte Haushaltseinkommen, steigt dieser Anteil auf 63% des Haushaltseinkommens eines Erwerbstätigen (das waren im November 1994 monatlich netto DM 2 131 verglichen mit DM 3 385 eines Erwerbstätigen-Haushaltes); je Haushaltsangehörigen betrug der entsprechende Anteil 65%.

24% der Langzeitarbeitslosen (20% aller Arbeitslosen) stufen ihre eigene wirtschaftliche Lage im November 1994 als „schlecht“ ein, weniger als im November 1992 (34% bzw. 27%), im Vergleich zu 3% der Erwerbstätigen (beide Zeitpunkte).

Anders als zur finanziellen Situation enthält der Arbeitsmarkt-Monitor keine näheren Informationen zur psychosozialen Verarbeitung der Arbeitslosigkeit bzw. Langzeitarbeitslosigkeit; hierzu ist insbesondere auf eine Längsschnittuntersuchung bei Arbeitslosen in Berlin und Brandenburg hinzuweisen.²⁸

Der Arbeitsmarkt-Monitor zeigt allerdings, daß nur wenige Arbeitslose bzw. Langzeitarbeitslose ihre eigene berufliche Zukunft optimistisch einschätzen (im November 1992 14% bzw. 7%, gegenüber 46% der Erwerbstätigen; vgl. *Tabelle 7*).

Andererseits ergibt sich aus der Längsschnittbetrachtung des Monitors, daß von allen ehemaligen Arbeitslosen (*Arbeitslosigkeit bis November 1994 beendet*; hochgerechnet mindestens 1,7 Mio Personen) 67% im November 1994 wieder erwerbstätig waren (50% in regulärer und 10% in geförderter Beschäftigung im Osten, 8% im Westen). 10% der ehemaligen Arbeitslosen befanden sich im November 1994 in Qualifizierungsmaßnahmen, 15% waren als Vorruehändler bzw. Rentner aus dem Erwerbsleben ausgeschieden.²⁹

Tabelle 8 zeigt die sich durchaus verändernde Dynamik des Wiedereingliederungsprozesses. Im Zeitablauf nimmt der Anteil derjenigen, die beruflich wieder eingegliedert werden zu, der Anteil der arbeitslos Verbliebenen nimmt ab. Aber auch 23% der Arbeitslosen vom November 1990 waren im November 1994 noch oder wieder arbeitslos.

Bei Einbeziehung der arbeitslos Verbliebenen erreichte die Wiedereingliederungsquote Ende 1994 für keinen der früheren Arbeitslosenbestände einen Wert von über 50%. Immerhin ging die berufliche Wiedereingliederung der „Alt-Arbeitslosen“ im Jahr 1994 stärker voran als im Jahr 1993.³⁰ Hier hat sich aber nicht nur die zuletzt leicht angestiegene Ar-

²³ Zu den Veränderungen bis November 1992 vgl. *Brinkmann, Ch.* (1995): Arbeitsmarktentwicklung und Arbeitsmarktpolitik in den neuen Bundesländern. In: *R. Jansen* (Hrsg.): Arbeitsmarkt- und Berufsausbildung in den neuen Bundesländern. Berichte zur beruflichen Bildung 176. Berlin, Übersicht 9.

²⁴ *Infratest Sozialforschung* (1995): a.a.O., S. 21 (Übersicht 7).

²⁵ *Autorengemeinschaft* (1994): Der Arbeitsmarkt 1994 und 1995 in der Bundesrepublik Deutschland. In: *MittAB 4*, S. 269 ff.

²⁶ *Bundesanstalt für Arbeit* (1995): Strukturanalyse 1994, Bestände sowie Zu- und Abgänge von Arbeitslosen und Offenen Stellen. Nürnberg, Mai 1995. Sonderheft der ANBA.

²⁷ *Infratest Sozialforschung* (1995): a.a.O., S. 42 (Übersicht 17).

²⁸ Vgl. *Ehrhardt, G./ T. Hahn* (1993): Verläufe und Verarbeitungsformen von Arbeitslosigkeit. Ergebnisse einer Paneluntersuchung in Ostberlin. In: *MittAB 1* sowie *Hahn, T./ G. Schön* (1995): Verläufe und subjektive Bewältigung von Arbeitslosigkeit / Wiederbeschäftigung. Forschungsbericht des biab. Berlin

²⁹ *Bielenski, H./ Ch. Brinkmann/ B. Kohler* (1995): a.a.O., Tabelle 16.

³⁰ *Infratest Sozialforschung* (1995): a.a.O., S. 45.

Tabelle 7: Strukturmerkmale und Einschätzungen von Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Maßnahmeteilnehmern laut Arbeitsmarkt-Monitor vom November 1994 (in Prozent)

	Erwerbstätige	Arbeitslose		Fortbildung und	Vorruhestand-
	insgesamt	insgesamt	darunter	Umschulung	Altersübergangs-
Insgesamt	100 Prozent (n = 4687)	100 Prozent (n = 674)	Langzeitarbeits- lose ¹ 100 Prozent (n = 287)	100 Prozent (n = 168)	geldempfänger 100 Prozent (n = 546)
Frauen	44	73	79	63	42
45 Jahre oder älter	32	45	52	16	100
Schulabschluß					
8. oder 9. Klasse	21	37	40	18	69
Abitur	25	13	14	13	20
Höchster beruflicher Abschluß					
Kein Abschluß oder Teilfacharbeiter	7	13	18	8	10
Fachhoch-/Hochschulabschluß	17	7	6	7	13
Mit Partner zusammenlebend ²	78	75	77	66	88
Kinder unter 16 Jahre im Haushalt	45	37	35	48	1
Durchschnittliche Haushaltsgröße (in Personen)	2,9	2,8	2,8	3,1	2,1
Persönliches monatliches Nettoeinkommen (in DM)	2039	913	840	1108	1397
Haushaltseinkommen monatlich netto (in DM)	3385	2211	2131	2447	2514
Einschätzung der eigenen Lage heute					
sehr gut	4	0	0	1	1
gut	70	19	20	22	58
weniger gut	24	60	55	60	37
schlecht	3	20	24	16	4
wirtschaftliche Lage in der Gegend					
gut	5	3	2	0	6
gemischt	56	40	39	43	55
schlecht	32	44	44	45	27
katastrophal	4	12	15	12	4
k.A.	2	1	0	–	8
Arbeitssuche					
ja	12	92	93	68	5
nein	85	6	5	32	79
k.A.	3	2	2	–	16
Subjektiver Gesundheitszustand ³					
weniger gut oder schlecht	7	16	26	4	23
Einschätzung der eigenen beruflichen Zukunft ³					
1 sehr optimistisch	6	3	1	3	0
2	16	3	3	9	0
3	24	8	3	22	1
4 teils – teils	36	39	38	35	6
5	8	14	15	17	2
6	4	9	11	8	4
7 sehr pessimistisch	4	18	23	6	10
trifft nicht zu/keine Antwort	2	6	8	0	77

¹ In 11/93 und 11/94 arbeitslos gemeldet

² verheiratet + alleinstehend mit Partner

³ Einschätzung der 1992 Erwerbstätigkeiten, Arbeitslosen usw., zu späteren Zeitpunkten nicht mehr abgefragt

beitskräftenachfrage ausgewirkt. Eine Rolle spielte auch ein verstärkter Einsatz von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für diese Langzeitarbeitslosen.

5 Abdrängung vom „offiziellen“ Arbeitsmarkt - mit und ohne Auffangbecken

Nach den Erfahrungen im Westen steigt mit hoher Unterbeschäftigung generell das Risiko der Abdrängung in die Stille Reserve. Hierbei handelt es sich um (nicht erwerbstätige) Arbeitssuchende, die sich nicht beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet haben, „entmutigte“ Personen, die nur vorübergehend (bis zu einer Besserung der Arbeitsmarktlage) die Stellensuche aufgegeben haben oder auch um arbeitsmarktbedingten vorgezogenen Ruhestand.³¹ IAB-Schätzungen folgend sind

³¹ Vgl. Brinkmann, Ch./ W. Klauder/ L. Reyher/ M. Thon (1987): Methodische und inhaltliche Aspekte der Stillen Reserve. In: MittAB 4/, S. 387 ff. Brinkmann, Ch. (1991): Arbeitslosigkeit und Stille Reserve von Frauen. In: K. U. Mayer/ J. Allmendinger/ J. Huinink (Hrsg.): Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt/M.

Tabelle 8: Arbeitslose (Bestand) vom November 1990, 1991, 1992 und 1993: Verbleib jeweils im November der nachfolgenden Jahre

Arbeitslose vom ...	Nov. 1990	Nov. 1991	Nov. 1992	Nov. 1993
Gesamt in Tsd ¹	589	1.031	1.068	1.152
Verbleib in %	2	2	3	3
• erwerbstätig				
Nov. 1991	38			
Nov. 1992	47	30		
Nov. 1993	42	34	31	
Nov. 1994	47	42	42	37
• arbeitslos				
Nov. 1991	42			
Nov. 1992	23	39		
Nov. 1993	28	37	52	
Nov. 1994	23	32	38	44
• in Fortbildung oder Umschulung				
Nov. 1991	10			
Nov. 1992	11	14		
Nov. 1993	5	10	11	
Nov. 1994	1	5	11	11
• nicht erwerbstätig				
Nov. 1991	10			
Nov. 1992	19	17		
Nov. 1993	25	19	6	
Nov. 1994	29	21	9	8

¹ Gemeldete Arbeitslose laut Statistik der Bundesanstalt für Arbeit; Strukturen aus dem Arbeitsmarkt-Monitor

² Basis: Geburtsjahrgänge 1926 – 1974

³ Basis: Geburtsjahrgänge 1927 – 1975

entnommen aus: Infratest Sozialforschung (1995) a.a.O., S. 44

dies in Westdeutschland immerhin 1,9 Mio Personen bei rd. 2 1/2 Mio registrierten Arbeitslosen im Jahre 1994.³² Betroffen sind eine Reihe von Personengruppen, insbesondere verheiratete Frauen, Ältere (arbeitsmarktbedingter vorzeitiger Rentenbezug, Vorruheständler und Arbeitslosengeldempfänger über 58 Jahre, die nicht mehr der Vermittlung zur Verfügung stehen), Ausländer, auch Jugendliche ohne Leistungsansprüche nach dem AFG. Es ist nur wenig bekannt, wie die Betroffenen angesichts fehlender Erwerbschancen ihr Leben gestalten und unvermeidliche finanzielle Einschränkungen verkraften. Es besteht allerdings die begründete Vermutung, daß sich für viele die Belastungen in Grenzen halten, zumal dann, wenn es sich um kürzere Lebensabschnitte handelt oder ein arbeitsmarktbedingter vorzeitiger Übergang in den Ruhestand doch weitgehend freiwillig und materiell relativ gut abgesichert ist (z.B. über ergänzende Sozialpläne).

Anders als in den alten Bundesländern wurde in den neuen zunächst der größere Teil des Defizits an regulären Arbeitsplätzen durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen aufgefan-

gen. Ende 1991 standen 100 registrierten Arbeitslosen auf Vollzeitbasis fast 200 Maßnahmenteilnehmer gegenüber, gegenwärtig ist die Relation etwa 1:1. Dabei sind allerdings Auffangbecken in Form von Beschäftigung (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Lohnkostenzuschüsse nach § 249h AFG, Vollzeitäquivalente von Kurzarbeit) mit enthalten, die an dieser Stelle nicht interessieren. Hier geht es um nicht als Arbeitslosigkeit registrierte Formen der Erwerbslosigkeit, und d.h. für den Osten vor allem um Vorruhestand (einschließlich Altersübergangsgeld), aber auch um Vollzeitmaßnahmen zur beruflichen Qualifizierung (wenn man von einem vielleicht dem Westen vergleichbaren Sockel absieht) und zunehmend um die „Stille Reserve im engeren Sinn“.

5.1 Vorruhestand

Zunächst zu den über 55jährigen, die von den Ende 1992 für *Neufälle* ausgelaufenen Vorruhestandsregelungen erfaßt wurden. Insgesamt sind fast 1 Mio Personen in den Vorruhestand gegangen. Mittlerweile gehen die Zahlen zurück (Stand Mai 1995: rd. 390 000 Vorruhestandsgeld- und Altersübergangsgeldempfänger). Arbeitsmarktbedingte vorgezogene Abgänge in Rente nehmen zu.

Laut Arbeitsmarkt-Monitor waren im *November 1993* von 1,7 Mio Personen in den betroffenen Altersgruppen 12% erwerbstätig, überwiegend noch im selben Betrieb.³³ 4% waren arbeitslos gemeldet, über die Hälfte (51%) bezogen Vorruhestandsgeld³⁴ bzw. Altersübergangsgeld (in der Regel 65% des letzten Nettoeinkommens, Dynamisierung wie bei der Rentenversicherung), 32% eine (vorgezogene) Rente. Bis zum November 1994 war der Anteil der Vorruheständler auf 35% zurückgegangen, der Anteil der Rentner auf 50% angestiegen (*Tabelle 4 A*).

Von den „Vorruhestandsjahrgängen“, die 1994 63–65 Jahre alt waren, stand im November 1994 praktisch keiner mehr im Erwerbsleben. Von den nun 60–62jährigen waren im November 1994 11% erwerbstätig, von den 57–59jährigen 22%.

Vom Vorruhestand haben weniger Frauen als Männer Gebrauch gemacht. Hier spielt vor allem die bei Frauen niedrigere Altersgrenze für den Rentenübergang eine Rolle.

Überwiegend (zu rd. 70%) hatten die Vorruheständler – wie in den damaligen Altersjahrgängen üblich – lediglich die 8. oder 9. Klasse besucht. Nach ihrem beruflichen Abschluß unterscheiden sie sich weniger stark von den Erwerbstätigen insgesamt bzw. den Arbeitslosen. 10% von ihnen haben keinen beruflichen Abschluß bzw. waren Teilfacharbeiter, mehr als bei den Erwerbstätigen (7%), noch mehr sind es aber bei den Arbeitslosen bzw. Langzeitarbeitslosen (13% bzw. 18%). Fachhoch- und Hochschulabsolventen sind demgegenüber mit 13% im Vergleich zu den Erwerbstätigen (17%) unterrepräsentiert, die entsprechenden Anteile sind bei Arbeitslosen bzw. Langzeitarbeitslosen noch niedriger (7% bzw. 6%, *Tabelle 7*). Selektionseffekte zu Lasten der gering Qualifizierten haben offenbar auch beim Übergang in den Vorruhestand gewirkt, nicht aber so stark wie im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit.

Im Durchschnitt sind Vorruheständler finanziell nicht schlecht abgesichert, obwohl ihnen persönlich nur zwei Drittel eines Erwerbseinkommens zur Verfügung stehen. Ihr Haushaltseinkommen beträgt laut Arbeitsmarkt-Monitor immerhin 74% des Einkommens in Haushalten von Erwerbstätigen. Pro Person ist das Haushaltseinkommen sogar vergleichbar mit dem entsprechenden Einkommen in einem Erwerbstätigen-

³² *Autorengemeinschaft*, a.a.O.

³³ *Bielenski, H./ Ch. Brinkmann/ B. Kohler* (1994): Erwerbsverläufe und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen in Ostdeutschland. Ergebnisse des Arbeitsmarkt-Monitors über berufliche Veränderungen 1989 – 1993. IAB-Werkstattbericht Nr. 12/14.12.1994. Alle Aussagen in diesem Abschnitt beziehen sich auf Personen, die im November 1989 erwerbstätig waren.

³⁴ Nach der noch in der DDR eingeführten Regelung betrug das Vorruhestandsgeld zunächst 70% des Nettoeinkommens. Inzwischen wurde es an die Altersübergangsgeldregelung angepaßt.

haushalt. Hier spielt die geringere Haushaltsgröße eine Rolle (2.1 Personen gegenüber 2.9 in Erwerbstätigenhaushalten); 88% von ihnen leben mit einem Partner zusammen, von denen viele ein eigenes Einkommen haben; Kinder gibt es kaum in den Haushalten von Vorruheständlern.

Die eigene wirtschaftliche Lage beurteilen Vorruheständler weniger günstig als Erwerbstätige, aber doch überwiegend gut (sehr gut und gut 59%, bei Erwerbstätigen 74%). Der Anteil positiver Einschätzungen liegt etwa auf dem Niveau von ABM-Beschäftigten, aber deutlich höher als bei Arbeitslosen (19% sehr gut und gut) oder auch bei Vollzeitteilnehmern an Fortbildung und Umschulung (23%).

Beim Übergang in den Vorruhestand hat es im Osten offenkundig überwiegend nur einen sehr eingeschränkten Entscheidungsspielraum gegeben, betroffen ist die „Aufbaugeneration“ der alten DDR mit hoher Arbeitsorientierung, wenig finanziellen Rücklagen und geringen Zuverdienstmöglichkeiten (30,- DM pro Woche ohne Anrechnung auf die Altersübergangsgeldbezüge).

Spezielle empirische Untersuchungen zum Vorruhestand³⁵ stellen noch weitere Spezifika der ostdeutschen Vorruheständler gegenüber den westdeutschen heraus (jüngeres Alter, Parallelität des gesellschaftlichen und persönlich-biographischen Bruchs).

Die Untersuchungen lassen (wie bei Arbeitslosen) große Unterschiede in der psycho-sozialen Verarbeitung des vorzeitigen Abbruchs des Erwerbslebens erkennen, wobei vielen soziale Kontakte und Anerkennung fehlen und vor allem Höherqualifizierte eine Verschlechterung ihres sozialen Status konstatieren. Etwa ein Drittel der Betroffenen hat Schwierigkeiten, mit der neuen Situation zurechtzukommen; das Gefühl, unnützlich, gesellschaftlich ausgegrenzt zu sein und mit dem Leben abgeschlossen zu haben, überwiegt.³⁶

Bei der Bewertung durch die Betroffenen findet auch ein stetiger Wechsel der Bezugsebenen statt (individuelle Ebene, Reflexion der Veränderungen im sozialen und familiären Bereich, Einbettung des persönlichen Schicksals in die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen und den Transformationsprozeß). Entsprechend ambivalent fällt häufig das Gesamturteil aus.³⁷

Die Frage, ob und inwieweit es sich beim Vorruhestand um ein (permanentes) neues Element der Sozialstruktur, ein neues soziales Subjekt handle³⁸, wird an Relevanz verlieren, sofern das Ventil des Vorruhestands nicht wieder geöffnet wird, wie aus Arbeitsmarktgründen lange Zeit gefordert wur-

de. Allerdings sind mit dem Auslaufen dieser Regelung nunmehr verstärkt andere Problemlagen zu erkennen, die auch eine Angleichung an den Westen bedeuten: Zum einen eine deutliche Zunahme der Langzeitarbeitslosigkeit von Älteren, zum anderen *alternative* Wege des arbeitsmarktbedingten vorzeitigen Rentenabgangs (über die sogenannte 58-Regelung, Erwerbsunfähigkeitsrenten). Als Teil unserer Sozialstruktur und als Folge der Arbeitsmarktkrise in Ost und West baut sich auch im Osten eine Stille Reserve durch vorgezogene Rente statt Vorruhestand auf.

5.2 Weitere Formen der Unterauslastung des Erwerbspersonenpotentials

Nun einige Hinweise zu dem Teil der Erwerbslosigkeit, der über Vollzeitmaßnahmen der beruflichen Qualifizierung, also Fortbildung und Umschulung (FuU) aufgefangen wird. Nimmt man das Westniveau von FuU als Maßstab, wäre etwa mit durchschnittlich 50 000 Teilnehmern zu rechnen. Tatsächlich stiegen die Zahlen in Ostdeutschland auf über 425 000 (1992), im Jahr 1995 werden es durchschnittlich etwa 220 000 Personen sein.

An dieser Stelle soll nicht viel zur „Brückenfunktion“ von Qualifizierung im Transformationsprozeß gesagt werden, zur Tatsache, daß sich durch Qualifizierung die Wiedereingliederungschancen verbessern lassen. Rund die Hälfte aller Erwerbstätigen hat seit November 1989 an der einen oder anderen Form beruflicher Qualifizierung teilgenommen, und die Hälfte der Teilnehmer geht laut Arbeitsmarkt-Monitor davon aus, daß sich durch die Teilnahme die berufliche Situation verbessert habe (eine neue oder bessere Stelle bekommen, Arbeitsplatz sei sicherer geworden), die andere Hälfte hat *bislang* keine positiven Veränderungen festgestellt.³⁹

Hier soll nur darauf hingewiesen werden, daß angesichts der Dimensionen Qualifizierungsmaßnahmen auch einen nicht zu vernachlässigenden Teil der Unterbeschäftigung auffangen.

Zwei Drittel der Vollzeitteilnehmer an FuU sind Frauen mit im Vergleich zu Männern deutlich schlechteren Beschäftigungschancen, auch wenn Frauen offenbar zuletzt etwas aufgeholt haben. Die hohe Unterbeschäftigung der älteren Frauen schlägt sich überwiegend in registrierter Arbeitslosigkeit nieder. Laut Arbeitsmarkt-Monitor ist die Unterbeschäftigung bei jungen Frauen *gleich* hoch wie bei älteren, sie wurde aber zunächst – Ergebnis einer Auswertung vom November 1993 – zur Hälfte durch Qualifizierungsmaßnahmen aufgefangen, zeigte sich also nicht in registrierter Arbeitslosigkeit.⁴⁰

Ein Jahr später (November 1994) sind – mit der Verringerung der FuU-Aktivitäten insgesamt – die Relationen für jüngere Frauen ungünstiger geworden. Von der gleichen Kohorte (erwerbstätige Frauen, die im November 1989 15 bis 24 Jahre alt waren) waren im November 1994 17% arbeitslos gemeldet und 9% in Fortbildung und Umschulung (November 1993: 14% arbeitslos und 15% in Fortbildung und Umschulung). Zugleich hat sich die Tendenz zu Übergängen in „sonstige Nichterwerbstätigkeit“ als Indiz auch für den Aufbau von Stiller Reserve außerhalb von Maßnahmen verstärkt (Anstieg von 10% auf 15% im November 1994, gleichzeitiger Rückgang bei Männern der gleichen Altersgruppe von 12% auf 9%).

FuU-Teilnehmer schätzen ihre eigene berufliche Zukunft optimistischer ein als Arbeitslose (34% sehr optimistisch/opti-

³⁵ Kretzschmar, A./ J. Bohlmann/ S. Döhring/ B. Strenge/ P. Wolf-Valerius (1992): Vorruhestand in Ostdeutschland: Sozial wertvoll oder ungerecht? In: BiSS public, H. 9, S. 41 ff. (Studie im Auftrag der KSPW).

Ernst, J. (1993): Der vorzeitige Ruhestand in Ostdeutschland und einige Aspekte der sozialen Lage der Frührentner in den neuen Ländern. In: Sozialer Fortschritt, H.9, S. 211 ff.

Ernst, J. (1994): Bedingungen und Folgen des vorzeitigen Ruhestandes in Ostdeutschland. Ergebnisse einer empirischen Erhebung. In: WSI-Mitteilungen, H. 8, S. 498 ff.

Müller-Hartmann, J. (1993): Soziale Lage, soziale Risiken und ihre Bewältigung in den neuen Bundesländern. In: Berliner Journal für Soziologie, H. 3, S. 303 ff.

³⁶ Ernst, J. (1993), a.a.O., S. 215.

³⁷ Ernst, J. (1994), a.a.O., S. 506.

³⁸ Kretzschmar, A. et al., a.a.O., S. 79.

³⁹ Infratest Sozialforschung (1995), a.a.O.

⁴⁰ Bielenski, H./ Ch. Brinkmann/ B. Kohler (1994), a.a.O., S. 7 f.

mistisch, bei Arbeitslosen 14%, bei Erwerbstätigen 46%). Ihre eigene wirtschaftliche Lage ist jedoch nicht besser als die von Arbeitslosen, sie wird auch subjektiv nicht besser bewertet (Tabelle 7).

Abschließend eine Anmerkung zur „Stillen Reserve im engeren Sinne“ (bei der über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen aufgefangene Personengruppen außer Betracht bleiben). Das IAB schätzt seine Größenordnung im Osten auf 360 000 Personen im Jahre 1995, nach 210 000 im Vorjahr und 120 000 im Jahre 1993, also zunehmende Tendenz.⁴¹ Es ist davon auszugehen, daß die im Westen üblichen Abdrängungsmechanismen im Osten zunehmend Gewicht gewinnen, trotz weiterhin hoher Berufsorientierung von Frauen.⁴² Dabei dürfte auch das Auslaufen bzw. Zurückfahren arbeitsmarktpolitischer Auffangbecken eine Rolle spielen.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Mit der Einführung der Marktwirtschaft in Ostdeutschland verbunden war die Erfahrung eines Arbeitsmarktes mit bis dato unbekanntem Chancen und Risiken. Vielfach wurden dadurch auch Lebenschancen neu verteilt. Gewisse Polarisierungstendenzen sind erkennbar, insbesondere zwischen Erwerbstätigen einerseits (unter ihnen berufliche Aufsteiger und neue selbständige Mittelschichten, aber auch berufliche Absteiger), deren wirtschaftliche Lage sich in den letzten Jahren deutlich gebessert hat und die auch subjektiv die eigene wirtschaftliche Lage überwiegend positiv beurteilen und Nichtbeschäftigten andererseits, insbesondere auch Langzeitarbeitslosen, mit unverändert schlechter und unsicherer wirtschaftlicher Lage.⁴³

Die erkennbaren Risiken sind weitgehend abhängig von der Arbeitsmarktsituation, den qualifikatorischen und persönlichen Voraussetzungen des einzelnen ebenso wie dem Ausmaß und der Richtung der wirtschaftlichen Umstrukturierung in der Region. Das (nach personenbezogenen Merkmalen weniger selektive) Entlassungsrisiko im ostdeutschen Transformationsprozeß hing stark von sektoralen (und auch regionalen) Schwerpunkten der wirtschaftlichen Umstrukturierung ab. Bei der Wiedereingliederung schlagen zunehmend die vom Westen bekannten arbeitsmarktlichen Risikofaktoren durch.

Daß die Anpassungskrise im Osten vor allem auch zu Lasten von Frauen geht, liegt auf der Hand, obwohl auch dies in differenzierter Weise und nicht ausschließlich zu sehen ist. Betroffen sind vor allem ältere Frauen (aber auch ältere Män-

ner), alleinerziehende Frauen, minderqualifizierte Frauen wie Männer, Facharbeiterinnen, Frauen in gewerblich-technischen Berufen.

Hintergrund für die besonderen Schwierigkeiten von Frauen auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt ist wohl ein verbreiteter, weitgehend unausgesprochener Konsens, daß Arbeitslosigkeit von Frauen das kleinere Übel und unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen Frauenerwerbsarbeit im alten Umfang nicht mehr notwendig und möglich sei. Wenn Personalchefs ebenso wie Betriebsräte, Vermittler in den Arbeitsämtern, Ehemänner, u.U. sogar betroffene Frauen selber der traditionellen Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern verhaftet sind und als Leitbild den männlichen Allein- oder Hauptverdiener vor Augen haben, Betreuungsmöglichkeiten für Kinder nicht(mehr) ausreichend zur Verfügung stehen und die erforderliche regionale Mobilität eingeschränkt ist, wird der Abdrängungsdruck groß.

Ältere Erwerbsspersonen wurden in besonderer Weise von den „Turbulenzen“ der Wendezeit erfaßt. Die Alterskohorten, die von den Vorruhestandsregelungen Gebrauch machen konnten, wurden (von den Betroffenen in ambivalent gesehener, aber finanziell abgesicherter Weise) weit überwiegend vorzeitig aus dem Arbeitsmarkt ausgegliedert. Angesichts verschwindend geringer Wiedereingliederungschancen wachsen nachrückende Alterskohorten, die in der ersten Zeit des Transformationsprozesses nicht vorrangig vom Beschäftigungsproblem betroffen waren, im Falle des Arbeitsplatzverlustes zunehmend in die Langzeitarbeitslosigkeit hinein.

Wie im Zeitraffertempo ging die Umstrukturierung der Arbeitsplätze und die Selektion bei ihrer Besetzung (wie im Westen) sehr stark zu Lasten der am wenigsten qualifizierten Arbeitskräfte, zumal auf allen Qualifikationsebenen individuelle Beschäftigungschancen auch durch Aufnahme einer unterwertigen Tätigkeit gewahrt wurden. Weiterhin (in Ost und West wie in allen Industriestaaten) zu erwartende Verschiebungen der Qualifikationsanforderungen⁴⁴ lassen vermuten, daß die Beschäftigungsrisiken dieser Personengruppe auch in Zukunft besonders hoch sein werden.

Mit den bisherigen Auswertungen aus dem Arbeitsmarkt-Monitor der Jahre 1989 bis 1994 konnte nur in sehr groben Zügen der Strukturierung von Arbeitsmarktrisiken nachgegangen werden. Die angesprochenen Aspekte bedürfen sicherlich der weiteren Differenzierung.

Zu beachten sind mögliche längerfristige Folgeprobleme des Transformationsprozesses. So ist die „Berufsnot“ von Teilen der Jugendlichen (um ein für die westdeutsche Situation in den 50er Jahren geprägtes Stichwort zu gebrauchen⁴⁵) besonders groß, trotz aller Bemühungen um eine ausreichende Zahl von betrieblichen Ausbildungsplätzen und – zunehmend – um die berufliche Eingliederung von ausgebildeten Jugendlichen (an der „zweiten Schwelle“) in den Arbeitsmarkt.

Darüber hinaus ist zu bedenken, daß große Teile der jetzigen Generation von ostdeutschen Arbeitskräften durch die Anpassungskrise beruflich an der Bahn geworfen wurden und unter den Bedingungen der Marktwirtschaft beruflich neu Fuß fassen mußten – soweit dies überhaupt gelingen konnte. Ihr Schicksal wird wohl nachwirken, wird Arbeitsmarktchancen und Verhaltensweisen z.B. von Frauen und Jugendlichen möglicherweise verändern, zunächst vor allem im Osten, mit Rückwirkungen aber auch auf den gesamtdeutschen Arbeitsmarkt.

⁴¹ *Autorengemeinschaft*, a.a.O.

⁴² *Holst E./ J. Schupp* (1995): Veränderungen der Erwerbsneigung von Frauen. In: *Beer, D./ Ch. Brinkmann/ A. Deeke/ S. Schenk* (Hrsg.): Empirische Arbeitsmarktforschung zur Transformation in Ostdeutschland. Arbeitspapier 1995-5 aus dem Arbeitskreis SAMF. Gelsenkirchen.

Holst, E./ J. Schupp (1994): Erwerbsbeteiligung und Berufsorientierung von Frauen in West- und Ostdeutschland 1990 bis 1993. Zur Lösung der Beschäftigungsprobleme ist Umdenken in der Gesellschaft und Umbau der „Institutionen“ erforderlich. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Diskussionspapier Nr. 90. Berlin, Mai 1994.

⁴³ Vgl. auch *Infratest Sozialforschung* (1995), a.a.O. und *Vogel, B.* (1995): Sozialstrukturelle Folgen von Erwerbslosigkeit in Ostdeutschland und deren Verarbeitung durch die Betroffenen. In: *Beer, D. et al.*, a.a.O.

⁴⁴ *Tessaring, M.* (1994): Langfristige Tendenzen des Arbeitskräftebedarfs nach Tätigkeiten und Qualifikationen in den alten Bundesländern bis zum Jahre 2010. Eine erste Aktualisierung der IAB/Prognos-Projektionen 1989/91. In: *MittAB* 1.

⁴⁵ *Schelsky, H.* (1952): Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugendlichen. 2 Bde. Köln